

2. Sonstiger Aberglaube.

Abergläubische auf Leben und Sterben gerichtete Beziehungen in Westfalen ausser den vorhin von mir im Tieraberglauben angegebene äusserst mannigfaltig. Wenn Kinder **Begraben** spielen, wenn das Kleppern mit dem Schlagen der Turmuhr zusammenfällt, wenn in einer Zimmermanns-Werkstatt die Sägen aneinander schlagen, oder wenn die Glocken eine ungewöhnlich hellen Klang haben, so muss im Ort bald jemand sterben. Wenn die Träger, welche die Bahre nach dem Leichenhause holen, diese, um sich auszuruhen, vor einem andern Hause niedersetzen, wenn aus demselben ein gespenstischer Leichenzug hervorkommt, wenn man auf der Hausflur über einen unsichtbaren Gegenstand (*einen Sarg*) stolpert, wenn man die auf dem Boden befindlichen Sargbretter klappern hört und ein Huhn einen Strohalm quer über dem Schwanz tragen sieht, so kann man aus diesen Anzeichen schliessen, dass in dem Hause bald jemand sterben wird. Wenn in dem Hause, in welchem sich ein Kranker befindet, die Hausuhr plötzlich stehen bleibt, so wird jener nicht wieder genesen, eben so wenig, wenn einem andern Familienmitglied unter einem Nagel eine Blume wächst. Mit dem Verschwinden oder Zurück wachsen der Blume wird auch dem Kranken das Leben schwinden. Bekannt ist, dass die Zahl Dreizehn bei Tischgesellschaften eine Unglück bringende ist. Von den dreizehn Personen muss diejenige noch im Verlaufe des Jahres sterben, welche dem Spiegel gegenüber sitzt. Ein Kind, welches eine blaue Färbung an der Nasenwurzel hat, ist fege (*nieders. ; angels. faeg, schwed. feg, dän. feig, niederl. vuig, dem Tode nahe*), das heisst ein solches wird nicht lange mehr leben, da es, wie man zu sagen pflegt, seinen Sarg schon auf der Nase trägt. Ein Säugling, welcher aussergewöhnlich früh lacht, lacht sich in den Himmel. In das für ein Kind bestimmte Totenhemd darf keine Mutterträne fallen, sonst erscheint das Kind in der nächsten Nacht vor dem Bette der Mutter, um ein trockenes Hemdchen zu fordern. Die Fäden, womit die Totenhemden genäht werden, dürfen keine Knoten haben. Wenn der Maulwurf in einem Acker grosse Haufen wirft, so kann sich der Besitzer desselben auf seinen baldigen Tod gefasst machen. Eben so wird, wenn auf der Diele oder in einer Kammer der Maulwurf wirft, in demselben Hause bald jemand sterben. Unter den Spinnern gilt die Regel, dass derjenige, welcher an einem Sonnabend rein abgesponnen, die Spule leer, das Bind und das Stück voll hat, bald sterben muss. Dass derjenige unter den Hausbewohnern, dessen unter der Decke befestigter Donnerkraut-Stengel welkt, bald sterben muss, ist schon in den Festbräuchen erwähnt worden. Wenn man den Storch zum ersten Male stehend erblickt, so wird man dasselbe Jahr hindurch leben, wenn aber fliegend, so wird man in demselben Jahre noch sterben. Auch muss man, wenn man den Storch zum ersten Male fliegend erblickt, in demselben Jahre viel wandern, wenn sitzend, viel sitzen, wenn stehend, viel stehen. Die Person, welche, indem man gerade von ihr spricht, in das Zimmer tritt, ist nicht fege. Ebenso werden zwei Personen, welche zu gleicher Zeit denselben Gedanken aussprechen, noch ein Jahr zusammen leben. Wenn Jemand den Kuckuck zum ersten Male hört und, indem er laut die Frage aufwirft: „Kuckuck, wie lange steht meine Wallfahrt?“ - die Rufe desselben zählt, so kann er aus der Zahl derselben schliessen, wie lange er noch zu leben hat. Trägt er zugleich Geld in der Tasche, so wird ihm dieses das ganze Jahr hindurch nicht ausgehen. - Wahrlich, eine herrliche Sache! Endlich wird man noch so viele Jahre leben, als man am Osterabend Osterfeuer erblickt.

Unter den sogenannten Elementen hat das Wasser, welches am Ostermorgen früh geschöpft wird, eine heilende Kraft. Das Notfeuer ist als solches in Westfalen nicht bekannt. Dagegen treibt man junges Vieh durch ein rotes Stück Garn, welche Prozedur ebenfalls eine reinigende Kraft auf jenes ausübt. Wenn man eine Sternschnuppe fallen sieht, soll man rasch ein Vaterunser beten. Auch wird der Wunsch (*Gott Wodan, der Segen-Spender, heisst auch schlichtweg „Wunsch“*), welchen man in diesem Augenblick denkt, gewährt. Feuerkugeln sind Drachen, welche in irgend ein Haus niederfahren, um ihren Günstlingen Schätze zu bringen. Beim Abbrennen der Osterfeuer (*Gott Donar, welchem die Osterfeuer angezündet wurden, macht die Erde fruchtbar, indem er Donner und Blitz, Wind und Regen mit heiterem Wetter abwechseln lässt*) sorgt man durch Schlagen auf das Feuer, durch Umhertragen der Brände dafür, dass die Funken weit über die angrenzenden Äcker fliegen, um diese dadurch fruchtbar zu machen. Als Donnerkeil (*Donars Hammer*) fährt der Blitz nieder, und jener, wenn er aufbewahrt wird, schützt wiederum vor dem Einschlagen des Gewitters. Brennende Kohlen zeigen einen Schatz an, ebenso die Mistel, bekannt in dem skandinavischen Mythos als die Pflanze, welche die Ursache von Baders Tod wurde. Es liegt unter dem Baum, auf welchem eine Mistel angetroffen wird, ein Schatz begraben. Wo auf einem Dach die Hauswurz (*Sempervivum tectorum*) wächst, da schlägt der Blitz nicht ein. Man sucht deshalb in kleinen mit Erde gefüllten Kästen oder Holzschuhen die schützende Hauswurz auf den Dächern anzupflanzen. Als Feuermänner müssen diejenigen nach ihrem Tode geistern, welche in ihrem Leben Grenzsteine verrückt haben. „Einstmals spukte ein solcher Feuermann auf der Remesloh an dem Heerwege, welcher von Osnabrück nach Minden führt, und rief immerfort: „Wo soll ich ihn lassen?“ womit er den Grenzstein, welchen er bei seinen Lebzeiten verrückt hatte und jetzt nach seinem Tode zur Strafe

tragen musste, meinte. Ein Fuhrmann, welcher vorüberfuhr und diesen Ruf hörte, antwortete: „Wo du ihn hergeholt hast! "und damit war der Feuermann erlöst."

Die Luft, der gedachte Raum zwischen Himmel und Erde, ist der Aufenthaltsort der Seelen solcher Kinder, welche ungetauft gestorben sind. Bei hellem Sonnenschein kann man sie als Sonnenstäubchen in der Luft tanzen sehen. Auch den Glocken, welche nicht getauft sind, widerfährt von dem Bösen manches Unheil. „So entführte er die Glocken von dem neugebauten Turme zu Damme und fuhr damit unter schrecklichem Getöse in „dei deipen Pöhle“ zwischen Hundeburg und Vörden. Seit der Zeit lassen die Leute die Glocken taufen. Am heiligen Christfest, wenn die Glocken zur Kasuchte, das heisst. dem Frühgottesdienst am Weihnachtsmorgen, (*von Kerzen und Uchte, Morgenfrüh*), läuten, dann läutet der Teufel, um die Christen zu verhöhnen, mit seinen Glocken in den deipen Pöhlen.

Was die Erde anbetrifft, so ist der grausame Rasenzauber hierherzuziehen. Wenn man den Fussstapfen eines Diebes, der sich in den nassen Rasen abgedrückt hat, ausschneidet und ins Wasser hängt, so muss der Dieb binnen dreien Tagen sterben. Unter den Himmelskörpern spielt der Mond im Aberglauben eine bedeutende Rolle. Wenn zwischen Neumond und erstem Viertel die ganze Mondscheibe deutlich zu sehen ist, oder wie der Landmann sich ausdrückt, to dull schient, so passiert bald ein Unglück. In den Vannen, das ist die Zeit zwischen Vollmond und Neumond, ist gut säen und pflanzen. In den Vannen gewaschenes Zeug bekommt nicht leicht Ungeziefer. Der Name ist nicht schwierig vom angels. und alts. van, welches abnehmend bedeutet, herzuleiten. Man ist hier versucht, an die Vanen, die mütterliche Göttin der Erde, die Nerthus des Tacitus, und die Geschwister Fro und Freya, die Gottheiten der Fruchtbarkeit und des Ackersegens, zu denken.

Auf die Wochentage und Jahreszeiten haben folgende Regeln und abergläubische Bedenken Bezug. Unter den Wochentagen ist der Sonntag denen, die an diesem Tage geboren werden, Glück bringend. Wenn das Sonntagskind unter der Kirchzeit geboren ist, so muss es die sehr unangenehme Eigenschaft, Leichenzüge, Hausbrände, sogenannte Vorgeschichten sehen zu können, mit in den Kauf nehmen. Wenn ein solches Sonntagskind auf dem Kirchwege geht und einen gespenstischen Leichenzug kommen sieht, so weicht es vorsichtig aus. Diejenigen, welche mit ihm über weg gehen und seine Warnung, auf die Seite zu gehen, verlachen, fallen unsanft auf die Nase. Und damit hat es folgende Bewandtnis. Erst treten jene auf die Deichsel, gehen über diese bis auf den Wagen, schreiten über den Sarg hinweg, und wenn sie an das Ende des Wagenbrettes gekommen sind, müssen sie fallen. Wenn man an einem Sonntage in der Kirche durch einen Kranz von Hederich sieht, kann man die unter den Kirchleuten sitzenden Hexen daran erkennen, dass sie dem Altare den Rücken zuwenden.

Montag und Freitag (*Fridag - Tag der Göttin Freya dies Veneris*) sind Unglückstage. An ihnen soll man nicht auf Reisen gehen. Montag wird nicht wochenalt. Auch die Schulen auf dem Lande fangen nach alter Sitte nicht am Montage, sondern erst am Dienstag an. Dienstag (*Ziestag - Tag des Gottes Ziu -- dies Martis*) und Donnerstag (*Donars Tag, Donar, der Beschützer der Menschheit – dies Jovis*) sind glückbringende Tage. An ihnen werden meistens Hochzeiten geschlossen.

Am Mittwoch (*Gode-, Wode-, Wodans-Tag, im gewöhnlichen Leben Goensdag geheissen*) gehen die Dienstboten nicht gern zu, treten an diesem Tage ungerne ihren Dienst an, weil sie, wenn sie dieses tun, nicht lange bei ihrer neuen Herrschaft bleiben werden. Am Sonnabend Abend, besonders am Christ- und Neujahrsabend, muss alles rein abgesponnen werden. Auch die gespenstige Mohrenhand in Simmerrings Hause zu Langen hat nicht gelitten, dass die Mägde am Sonnabend Abend gesponnen haben.

Von den Witterungsregeln will ich nur einige an führen. „Wenn im Winter viel Schnee fällt, so gibt es ein gutes Flachsjaar.“ Der Flachs wird so lang werden, wie die an den Häusern hängenden Eiszapfen es sind. Diese Regel wird für uns bedeutsam, wenn wir uns erinnern, dass die Göttin der Erde in der Gestalt der Frau Holle die Beschützerin des Flachses, die Belohnerin des häuslichen Fleisses, des Spinnens, ist. Denn von ihr sagt man, dass, wenn es schneit, Frau Holle ihr Bett macht und dass die niederfallenden Schneeflocken die beim Schlagen der Betten umherfliegenden Bettfedern der Frau Holle sind. „Lichtmessen hell und klar, gibt ein gutes Flachsjaar.“ „Märzenstaub ist Goldes wert.“ „Stillen Freitags Regen ist lavelaust,“ das heisst, wenn es am stillen Freitag regnet, wird den ganzen Sommer hindurch viel Regen fallen, dieser aber keinen Nutzen bringen, ohne Labung, Erquickung sein. In der Karwoche soll man keinen Flachs säen. „Wenn Christus im Grabe nass regnet, so gibt es einen nassen Sommer; wenn Christus im Grabe die Füsse frieren, so wird es noch sechs Wochen hindurch frieren. Ebenso wird der Wind, der an dem Morgen, an welchem Christus aufgestanden ist, weht, noch sechs Wochen wehen.“ Im Märzenwahl oder in den Märzen-

vannen muss das gesät werden, was nicht faulen soll. Märzenbier wahr, hält sich lange. „Wenn Johannis ein heisser Tag ist, so gibt es einen kalten Winter.“ „Wenn es Jakobi regnet, so fallen die Eicheln leicht ab.“ „Wenn der Eichapfel eine Fliege enthält, so bedeutet dieses Krieg, wenn einen Wurm, teure Zeiten, wenn eine Spinne, pestartige Seuchen. Wird Martini der Kohl nass, dann erfriert er.“

„Schwarze Weihnachten, weisse Ostern.“ „Die Witterung in den Zwölften bestimmt die Witterung der einzelnen Monate im folgenden Jahre.“



Freyja fährt mit ihrem von Katzen gezogenen Karren
(Gemälde von Nils Blommér 1852)



Gott Ziu auch Tyr genannt
(Island 18. Jahrhundert)